

mund III. (1587–1632) und dessen habsburgischen Gemahlinnen beschäftigt, arbeitet im Augenblick an einem großen Werk über diese Zeit. Quasi als „Nebenprodukt“ bei der Durchforstung der reichen Quellenbestände ist das vorliegende Bändchen entstanden. L. möchte dabei, so schreibt er in der Einleitung (S. 6), in die Rolle des fröhlichen Erzählers bzw. Wiedererzählers von Geschichten schlüpfen und mit dem, was ihm interessant erscheint, seinen Mitmenschen eine kleine Freude machen. Es handelt sich hier also nicht um eine Quelledition im wissenschaftlichen Sinne, sondern um die mit Erläuterungen angeereicherte Wiedergabe von Berichten des Hofpersonals in die Steiermark, die alle im Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien aufbewahrt werden. Im ersten Teil erfährt man Näheres über Menschen in der Umgebung des Hofes, z. B. den als Alchemist tätigen Kammerdiener oder eine „zaubernde“ Jungfrau. Von besonderem Interesse sind die Beschreibungen der Reisen des Königshofes im zweiten Teil, sei es über Land von Krakau nach Warschau, zu Wasser von Warschau nach Danzig oder übers Meer von Danzig nach Stockholm. Für die Fachfrau ist dem Hrsg. die intendierte Freude gelungen, doch wie weit sich Nichthistoriker in der Sprache des 16. Jhs. zurechtfinden werden, vermag ich nicht zu beurteilen.

Almut Bues

*Moses Wasserzug: Die Memoiren des Moses Wasserzug. Hrsg. von Stefi Jersch-Wenzel. Einleitung von Jakub Goldberg. Übers. aus dem Hebräischen von Johann Maier. Leipziger Universitätsverlag. Leipzig 1999. 73 S., 4 Abb., 3 Ktn. (DM 28,–.)* – Jüdische Memoirenbücher aus der polnischen Adelsrepublik des 18. Jhs. sind rar. Eines von drei bekannten ist nun – dank einer seltenen Koproduktion – auch in deutscher Sprache zugänglich, eingeleitet von Jakub Goldberg, einem der wenigen Kenner der frühneuzeitlichen polnisch-jüdischen Geschichte, und herausgegeben vom Leipziger Simon Dubnow-Institut – nur ein derartiges Zusammenwirken unterschiedlicher Qualifikationen verspricht eine Perspektive für die weitere Erforschung der jüdischen Geschichte in Ost- und Ostmitteleuropa. Die Erinnerungen des Moses Wasserzug dokumentieren zahlreiche Aspekte des Sozial- und Wirtschaftsgefüges großpolnischer Juden von der zweiten Hälfte des 18. Jhs. bis zum Ende der napoleonischen Kriege. Leitmotiv in W.s Lebensgeschichte ist der stetige Kampf um materielles Überleben und eine geachtete Position innerhalb der jüdischen Gemeinschaft. Als notwendige Folge ergeben sich – und darin bildet er unter den Juden seiner Zeit keine Ausnahme – ständige Ortswechsel. Das Reisen, sei es zur Ausbildung, in Handelsangelegenheiten oder zum leichteren Broterwerb andernorts, verwandelt den wenig lebenspraktischen Talmudgelehrten aus einer Kleinstadt bei Posen in einen erfolgreichen Akzisepächter und Hofbesitzer, der die „Sprachen der Völker“ (d. h. Deutsch und Polnisch) spricht. Dennoch beschreibt W. keine geradlinige Erfolgsgeschichte, sondern den für seine Umgebung charakteristischen, mühsamen Weg stetigen sozialen Auf- und Abstiegs. Gerade seine Position als Mittler zwischen preußischen Autoritäten und jüdischen Gemeindeältesten machte ihn unentbehrlich, gleichzeitig jedoch zum unkontrollierbaren und beargwöhnten Neuerer.

Yvonne Kleinmann

*Juden in der Stadt. Hrsg. von Fritz Mayrhofer und Ferdinand Opll i. A. des Österreichischen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung. (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas, 15.) Verlag Österreichischer Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung. Linz/Donau 1999. XII, 413 S., Abb.* – Die dreizehn Beiträge, die aus einer Tagung im Oktober 1997 hervorgegangen sind, nähern sich den rechtlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Aspekten von Juden in Städten in unterschiedlichen europäischen Geschichtsregionen an. Ostmitteleuropa findet besonders in dem Beitrag „Die Judenviertel in der Stadtplanung und Stadtentwicklung Ostgaliziens mit besonderer Berücksichtigung der Zeit vom Ende des 18. bis zur ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts“ (S. 221–267) von Halina Petryschyn Beachtung. In den Urbanisierungsprozessen von der frühesten Verleihung des Magdeburger Stadtrechts an die älteren Städte Galiziens im 13. Jh. bis in die Neuzeit spielte die jüdische Stadtbevölkerung eine wichtige Rolle. Besonders zahlreich lebte sie in Siedlungen, die im

16. und 17. Jh. zu Städten aufgestiegen waren. In Brody, wo Juden ihren Wohnort innerhalb der Stadt im Unterschied zu anderen Städten frei wählen konnten, stellten sie 1785 den höchsten Anteil einer jüdischen Stadtbevölkerung (86 %) in Galizien. Die Vf.in beschreibt die Auswirkungen dieser Bevölkerungsproportionen auf die Topographie der Städte, die dank zahlreicher Karten und Abbildungen auch visuell veranschaulicht wird, aber auch auf die Wirtschaftsstruktur und das Zusammenleben der Nationalitäten und Religionen. Wer diesen faktenreichen Beitrag, der sich zuweilen auf die Aufzählung jüdischen Besitzes in einzelnen Städten beschränkt und unter einer etwas holprigen Übersetzung leidet, mit einer kulturwissenschaftlichen Annäherung an den – vorwiegend modernen – Diskurs über „Juden in der Stadt“ ergänzen möchte, dem sei Joachim Schlörs Aufsatz „Juden sind Städter – Ein Stereotyp und seine Bedeutungen“ im selben Band (S. 341–364) empfohlen.

Katrin Steffen

*François Guesnet: Polnische Juden im 19. Jahrhundert. Lebensbedingungen, Rechtsnormen und Organisation im Wandel. (Lebenswelten osteuropäischer Juden, Bd. 3.) Böhlau Verlag. Köln, Wien u. a. 496 S. (DM 108, —.)* — Es ist ein Kunststück, eine Alltags- und Sozialgeschichte (was sonst meint „lebensweltliche Aspekte“?) der Juden im Königreich Polen zu versuchen, da doch die Archive der jüdischen Gemeinden während der nationalsozialistischen Okkupation Polens weitgehend vernichtet wurden. Was bleibt? – die Außenperspektive behördlicher Akten und der polnischsprachige „Izraelita“, Hauptorgan der Minderheit jüdischer Aufklärer zwischen 1866 und 1915. François Guesnet jedoch fragt gezielt nach Kontinuitäten und Brüchen jüdischer Institutionen in der einzelnen Stadt, der einzelnen Gemeinde und kann somit ohne die orthodoxe und chassidische Mehrheit nicht auskommen. Die Auswertung der verfügbaren Quellen ist daher zunächst eine Dechiffrierung der Absichten und Topoi russischer Verwaltungsbeamter bzw. jüdischer Aufklärer im Hinblick auf die zu reformierenden „jüdischen Massen“, um erst dahinter orthodoxe und chassidische Positionen sichtbar zu machen. Möglicherweise würden vorhandene hebräisch- und jiddischsprachige Zeitschriften ein direkteres Licht werfen. Die Dechiffrierung lohnt sich dennoch: Nach einer zum Teil unübersichtlichen Einleitung legt G. sehr anschaulich die Grundelemente jüdischen Alltags in Kongreßpolen schichtenweise frei. Beginnend mit den großen Kategorien Demographie, Wirtschaft und Gesetz, wird die Untersuchung um so „tiefschürfender“, je mehr sie sich der einzelnen jüdischen Institution, dem einzelnen Konflikt nähert. An Breite gewinnt das Buch durch die Charakterisierung der jüdischen Bourgeoisie Warschaus als Ausnahmefall. Dieser stellt G. die regionale Differenzierung der jüdischen Bevölkerungen im traditionsgebundeneren Lublin, der jungen Industriemetropole Lodz und zahlreichen weniger bekannten polnischen Kleinstädten gegenüber. Es gelingt dem Vf., die übliche Gleichsetzung von Orthodoxie mit Rückständigkeit und Haskalah mit Fortschritt komplett aufzubrechen. Das Beispiel fortbestehender Autorität der traditionellen Bruderschaften ungeachtet ihrer offiziellen Auflösung im Jahre 1822 zeigt, daß diese Institution nicht nur dem Wertesystem der Mehrheit entsprach, sondern auch sozial leistungsfähiger war als bürgerliche Organisationsformen jüdischer Aufklärer. Hier und vielerorts wird deutlich, wie wenig die Realität mit dem Buchstaben des Gesetzes übereinstimmte, aber auch, wie sehr die russischen Autoritäten bereit waren, Kontinuitäten jüdischer Autonomie im Tausch gegen sozialen Frieden zu akzeptieren. Oft theoretisierte Begriffe wie Säkularisierung und Akkulturation finden zu Recht wenig Anwendung auf ein Territorium mit überwiegend traditionsbezogener jüdischer Bevölkerung, russischer Verwaltung und zunehmend national orientierten polnischen Bewohnern.

Yvonne Kleinmann

*Tadeusz Epsztein: Edukacja dzieci i młodzieży w polskich rodzinach ziemiańskich na Wołyniu, Podolu i Ukrainie w II połowie XIX wieku. [Die Erziehung der Kinder und Jugendlichen in den polnischen Landadelsfamilien in Wolhynien, Podolien und der Ukraine in der zweiten Hälfte des 19. Jhs.] Wydawnictwo DiG; Instytut Historii PAN. Warszawa 1998. 234 S., Abb., Tab.* — T. Epsztein untersucht in seiner Studie die Bildungsstrategien der pol-